

Ethik im Sport - eine Utopie?

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **45 (1988)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ethik im Sport – eine Utopie?

Hans Altorfer

Auf eine parlamentarische Anfrage hat die Deutsche Bundesregierung vor einiger Zeit unter anderem folgenden Satz in ihrer Antwort geprägt: «Mit den Fragestellern ist sich die Bundesregierung darin einig, dass nur ein humaner Leistungssport akzeptiert werden kann.» Nun, was heisst das, human? Ist es human, schon Kinder in das ganze von Leistung, Erfolg und hartem Training gekennzeichnete System des modernen Hochleistungssportes zu führen? Ist es human, einem Athleten während einer schwierigen Trainingszeit Anabolika zu verabreichen, damit er sein Tief besser überwindet? Ist es human, eine erschöpfte Läuferin, unmittelbar vor dem endgültigen Zusammenbruch weiter laufen zu lassen und den Willensakt als heroische Tat zu applaudieren? Viele werden mit Überzeugung und ohne Umschweife erklären: Nein, das ist inhuman. Andere werden entgegengesetzter Meinung sein und argumentieren, dass es Kinder und Erwachsene gebe, denen sei in diesem System durchaus wohl – das Leben verlange Zielsetzung und Leistung –, dass einem derart angeschlagenen Athleten zu helfen sei wie einem Patienten und dass gerade solche unwahrscheinliche Willenskundgebungen die menschliche Grösse ausmachten. Es ist nicht so einfach, mit der Humanität fertig zu werden. Sie macht es uns nicht leicht.

Sie macht es uns nicht so leicht, weil Werte, Sinngebungen und Normen Ansichts- und Glaubenssachen sind. In diesem Jahrhundert sind besonders viele, für lange Zeit hochgehaltene Werte und Normen, aufgelöst und schwammig geworden. Das moralisch-ethische Fangnetz hat Risse bekommen und der solide Grund einer Sumpflandschaft Platz gemacht. Sumpf gar nicht ausschliesslich negativ gewertet: Er ist ja heute durch die Bundesverfassung geschützt! Aber

man kann leichter darin untergehen als anderswo. Der seelische Zustand vieler Leute gleicht dem des floatenden Wechselkurses. Unsicherheit macht sich breit. Was wollen und sollen wir eigentlich? Auch der freie und aufgeklärte Mensch der Moderne braucht einen Halt, braucht Orientierung. Beispiele aus der Geschichte können das für vergangene Epochen beweisen. Einige Leitlinien kennen wir, zum Teil schon seit Jahrhunderten: Die Zehn Gebote oder die Menschenrechte. Aber die Menschheit ist immer noch auf der Suche nach einer gemeinsamen Humanität.

Der Sport hat oder hätte Vorteile. Sport ist praktisch. Und Sport ist heute weltumspannend. Wettkämpfe und Spiele kennen einfache, für jedermann verständliche Regeln, die von allen Beteiligten anerkannt werden. Ein Schiedsrichter wacht über deren Einhaltung, und oft kann sogar auf ihn verzichtet werden. Aber wenn die ganze Sache zu ernst wird, wenn zuviel Geld, Macht und Prestige auf dem Spiele stehen, vorallem auch im Umfeld des Sportes, in der Sportpolitik, im Management, in der Vorbereitung der Athleten und überall dort, wo sich im Regelwerk Lücken zeigen, gelten leider oft andere Massstäbe, die alles andere als ethisch vertretbar sind. Hier müsste ein humaner Sport, eine Ethik des Sportes ansetzen. Die Ethik darf, auch wenn sie wegen der Regeln und des Schiedsrichters nur gespielt ist, nicht nur auf dem Sportplatz stattfinden. Aber so etwas schafft man nicht von heute auf morgen, denn Verhalten im Sport samt seinem Umfeld ist geprägt vom Verhalten im Leben, leider eher als umgekehrt. Um auf die anfangs erwähnten Beispiele zurück zu kommen: Kinder und Jugendliche werden auch in der Schule und in der Ausbildung hart, manchmal überhart gefordert. Manipulationen am

Menschen geschehen tagtäglich in manchen Labors und Krankenhäusern. Übermenschliche Taten werden mit Orden ausgezeichnet. Warum soll der Sport abseits stehen und anders reagieren? Von vielen werden Fehlentwicklungen damit verteidigt, dass Sport eben mitten im Leben stehe und nicht anders sein könne als dieses Leben. Andere zucken ganz einfach die Achseln: Die Sache nehme ihren Lauf, das sei halt so. Und einige Idealisten glauben daran, dass Sport durchaus eine Chance hätte, anders zu sein. Der Sport, der Zugang zum Menschen über Bewegung und Körper, biete derart viele positive Aspekte, dass sich eine Diskussion um ethische Fragen im eigenen Bereich geradezu aufdränge. Im Sport könne ein Gegengewicht geschaffen werden zu unerfreulichen Entwicklungen mit dem grossen Vorteil, dass Besserung aus den eigenen Reihen käme. Modellfall Sport?

Es ist schwierig darauf gültig zu antworten. Aber warum sollte man ihn nicht versuchen? Dazu brauchte es aber Denker, nicht nur «Sportdenker». Philosophen und Schriftsteller – die Mahner; Theologen und Mediziner – die Bewahrer von Leib und Seele; kluge Politiker – Pragmatiker in Entwicklungsfragen; Historiker – die Rufer aus der Vergangenheit. Sie sind aufgerufen, sich zusammenzusetzen.

Freilich, man müsste sich hüten, gleich allzu viele Resultate zu erwarten. Aber von einer Mehrheit anerkannte Werte und Sitten würden vielen einen Halt geben, könnten in Auseinandersetzungen die Argumentation erleichtern und wären willkommene Leitplanken für die Erziehung im Sport, ein Schlagbegriff, der noch mehr mit Inhalten gefüllt werden müsste.

Wenn Sport und Sportler einigermaßen unabhängig bleiben wollen, so müssen sie die Entwicklung in die eigene Hand nehmen. Anzeichen deuten darauf hin, dass es bereits spät ist. So haben sich zivile Gerichte vermehrt mit Verstössen gegen Normen im Sport zu befassen. Das ist ein ungutes Zeichen unserer Zeit. Sie hat besseres zu bieten. ■